



H. Germ urb 1119<sup>2</sup>

# Chronik von Berlin,

oder

## Berlinsche Merkwürdigkeiten.

### V o l k s b l a t t .

---

IIItes Stück.

Berlin, den 14. Januar. 1790.

---

---

Ein schön geistliches Bekehrungs-Lied, welches Johann Christian Lenz in seinem Gesängnisse singt.

Nach der Melodie:

(Wer nur den lieben Gott läßt walten.)

Wie schrecklich sind nicht meine Sünden,  
Die ich mit Vorsatz' all' beging!  
Ach was für Qual muß ich empfinden  
Für das, was ich mich unterfing.  
Wie marternd ist nicht diese Pein,  
Ein Mörder so, wie ich, zu seyn!

P

Sonst hatte ich die frohsten Stunden  
 Durchlebt von meiner Jugend auf;  
 Hatt' nichts als Seelen Ruhe empfunden,  
 Kein Laster hemmte meinen Lauf.  
 Ich blieb Gott brünstig zugethan  
 Und flehte ihn demüthig an.

Da aber ich nach Lastern schliche  
 Mit mörderischer heißer Bier,  
 Ich von dem Schöpfer leider wich;  
 So wich er gänzlich auch von mir:  
 Denn Lasterthaten sind fürwahr  
 Dem Herrn ein Greuel immerdar.

Und eh' ich noch begann zu wanken;  
 So gab der böse Geist mir ein  
 Die menschentödtenden Gedanken  
 Und sucht' behüßlich mir zu seyn.  
 Nun fühlte ich in meiner Brust  
 Zum Mord' und Diebstahl' größte Lust.

Drei Menschen bracht' ich um das Leben,  
 Entwandt das Königliche Geld;  
 Bemüht' mich eifrig zu bestreben,  
 Es zu verbergen vor der Welt.  
 Nahm etwas für den Unterhalt  
 Und dann entfernt' ich mich sehr bald.

Dem Cain gleich irrt' ich an Dertter  
 Beständig flüchtig hin und her  
 Als ein verruchter Dieb und Mörder,  
 Verfolgt von dem Gewissen sehr.

Die Hände rauchten da und hie  
 Vom Blut', das stets um Rache schrie.

Jetzt kehrt' ich um, mich anzugeben,  
 Daß ich allein das Scheusal bin,  
 Das dreien Menschen schönes Leben  
 Entriß mit mörderischem Sinn':  
 Eh' ich noch kam an Ort und Stell'  
 Wurd' ich entdeckt Blikeschnell.

Das immer rächende Verhängniß,  
 Das, wie ich's leider längst verschuld,  
 Bracht' in Berlin mich in's Gefängniß  
 Und hatt' anhaltende Geduld.

Noch herrscht' in mir der böse Feind,  
 Der lügend ächzte, stöhnt' und weint'.

Kaum überwand den Feind ich glücklich;  
 So folgte ich des Richters Rath;  
 Gestand ihm jezo augenblicklich  
 Das offenherzig, was ich that.  
 Nach dem Geständniß fühlt' mein Herz  
 Schon nicht mehr solche Angst und Schmerz.

Der Stab wurd endlich ganz gebrochen,  
 Zu sterben durch des Todes Rad:  
 So war das Urtheil mir gesprochen,  
 Das ich gerecht fand in der That.  
 Denn der, wer Menschen Blut vergeußt,  
 Muß wissen, was Bestrafung heißt.

Ich dank', Monarch, für Deine Gnade,  
 Die mir als Mörder Du bewies't,  
 Daß Du mich nicht im höhern Grade  
 Den Todes: Strafen überließ't!  
 Bet' Aeltern, Freunde, herzlich  
 Ein Vater Unser noch für mich!

Gott, Ewiger! Erbarm dich meiner!  
 Laß mich nicht fühlen Ach und Weh!  
 Dein Wille ist es, daß nicht einer  
 In Zukunft ganz verloren geh'.  
 Du bist die Güte selbst! Nur Du  
 Bestrafst, erhörst, schenkst ew'ge Ruh'!

---

## Inhalt und Vorstellung der Oper Brenno.

(Beschluß.)

(Man sehe 108 und 109tes Stück.)

## Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Schöner Garten-Platz im Pallaste Suburbano mit Statuen, Ruhe-Sitzen, Springbrunnen u. s. w. Ostilia verwundert sich, daß sie Fabius selbst Brennus Armen überliefern will. Fabius versichert, daß er, wenn nur die Hoffnung zur Rettung des Vaterlandes, daß sie Brennus Gemahlinn würde, übrig bliebe, daß er hernach als Römer gern sterben wolle. Darauf will er gehen, kehrt wieder um, drückt den tiefsten Schmerz in einer Arie aus und geht ab.

## Zweiter Auftritt.

Ostilia kämpft mit sich selbst über den Schritt, welchen sie thun soll. Brennus kömmt mit der Leibwache dazu und fragt an, was er zu hoffen hat? Ostilia erwiederte, daß, da die Gefahr des Vaterlandes auf das äußerste gestiegen wäre, dies

ses der einzige Weg sey: auf welchem sie Brennus besiegen könnte.

### Dritter Auftritt.

Ostilia wiederholt: daß wenn Rom noch einmahl durch Brennus in Frieden käme, so wär sie sein. Während dieses Geständnisses kehrt Fabius zurück, hört Ostilia's letzte Rede und erinnert sie; daß sie Brennus nichts versprechen, sondern verabscheuen soll: denn er fühle kein Mitleid, wälze sich in seinem Blute, ließ alle Senatoren ermorden, triebe seinen Muth auf das äußerste, indem die Feinde unbegraben da lägen und zur Speise der Raben dienten.

### Vierter Auftritt.

Cleantes erscheint mit Zelinde in Krieges- tracht und mit herabgelassenem Helme, und stellt Brennus Zelinde als teutschen Krieger vor.

Zelinde fragt, warum er von Brennus gefordert würde?

Brennus antwortete: Daß er die Ursache wissen möchte, warum er zum Borthelle der Gallier zu Felde ging, und sich unterstände seine Thaten zu schmälern.



Zelinde erwiederte: daß davon die Treue allein der Haupt Quell wäre.

Brennus verwundert sich darüber und fragt wer es sey?

Zelinde weicht dieser Frage aus versichert dagegen, daß er ihm jederzeit treu geblieben wäre.

Brennus staunte und rief; treu? weil er Ostilia zur Flucht verholfen hätte?

Zelinde blieb dabei: daß auch diese Flucht die Pflicht der wahren Treue gewesen sey.

Ostilia konnte sich daraus nicht finden.

Sabius vermuthet ein Geheimniß.

Cleantes aber hält alles für einen Verrath, welcher vor Brennus geheim gehalten werden soll.

Brennus glaubt selbst, daß alles, was Zelinde sagte, leere Ausflüchte wäre, und er dadurch seine Schuld vergrößere: statt Stolz sollte er Reue zeigen.

Zelinde erwiederte: daß sie wohl bereue, jemahls ihn mit Waffen gedient zu haben: denn zu ihrer Rache sollte sie gegen ihn die Waffen ergreifen. Denn er sey doch nichts als Verräther! Ein Undankbarer! Ein Betrüger und Tyrann!

Sabius verwundert sich.

Ostilia desgleichen.

Cleantes reizt aber.

Brennus wird unwilliger und ruft zu der Wasche. Wohlan!

Zelinde fällt ein, zeigt das Schwert, will sich von selbst entwaffnen und es darreichen. Wollte er überdies seinen Tod, so wäre ihm dieses keine Strafe, aber destomehr Wohlthat. Doch erst soll er ihn erkennen und dann ihn tödten. (Darauf rückt sie den Helm in die Höhe und gibt sich zu erkennen.)

Brennus erschrickt.

Ostilia und Fabius werden sehr überrascht.

Cleantes aber wundert sich, Brennus verlassene Geliebte hier zu erblicken.

Brennus ist noch halb versteinert. Jetzt erfolgt ein Quintett. Ostilia und Fabius freuen sich. Brennus wankt. Cleantes tröstet. Alle vermuthen noch wichtigere Folgen und gehen nach dem Quintette sämmtlich ab.

#### Fünfter Auftritt.

Ein Zimmer im Pallaste Suburbano.

Sulpicius trauert und ruft die Götter an, sich doch über Rom zu erbarmen.

Cleantes erscheint: sieht das Sulpicius zum Vortheile der Feinde betrübt ist und versichert ihm Lohn solcher Tugend, darauf erklärt er ihm: daß nicht Brennus den Tod der Senatoren befohlen, daß nur auf seinen (Cleantes) Befehl die Soldaten nur morden und die Flamme um sich greiffe. Zugleich setzt er noch hinzu: Rom fiel bald, suche er Mitleid, so soll er sich an andere wenden.

Sulpicius geräth gleichsam ganz außer sich, und versichert ihm in ein er Arrie, daß er das größte Ungeheuer wäre und will eilend ab. Ostilia begegnet ihm während des Abgehens und hält ihn auf.

### Sechster Auftritt.

Ostilia fleht Sulpicius um Hülfe und Rache, denn Rom müsse dem Sturm, selbst Fabius noch unterliegen.

Sulpicius antwortet trostlos: daß sie den Brennus aussuchen, und seine Hand annehmen soll: eine andere Hülfe für Rom wäre nicht mehr übrig. Sie möchte nur ihre Neigung vergessen und ihr Herz bezwingen.

Ostilia fühlt natürlich über diesen Rath den größten Zwang und Schmerz.

Cleantes verwundert sich spöttlich: daß sich zu Roms Errettung ein römisches Herz so langsam entschliesse. Alle andere Mittel wären fruchtlos: Dann sah man, daß die römischen Helden auch Leidenschaften beherrschten.

Ostilia erwidert dawider kalt: daß sie seine Denkungs-Art gar nicht befremde.

Sulpicius fragt um ihren Entschluß.

Ostilia entschließt sich nach einem heftigen Kampfe, sich für Rom aufzuopfern, drückt dieses in einer Arie aus und geht ab.

### Siebenter Auftritt.

Sulpicius staunt über Ostilia's Tugend. Auch für ihn blieb keine andre Hoffnung übrig als gemeinschaftlich zu retten oder zu fallen. Mit diesen Gesinnungen geht Sulpicius an seine Bestimmung.

Cleantes bleibt allein, will diesen Muth beneiden — ersticket aber sogleich wieder diesen Gedanken und denkt, dafür nur an Rache. Nimmt sich

vor, daß alle Römer unterliegen sollen, wieder  
hohlt diese Rache in einer Arie und geht ab.

#### Achter Auftritt.

Großer offner Säulengang mit der Aus-  
sicht auf einen großen Theil der Stadt. Dies-  
ser steht in Flammen. Allenthalben sieht man  
Zerstörung und Römer in der Entfernung  
fliehen.

Sulpicius mit gezogenem Schwerte und rö-  
mischen Soldaten ermuntert seine Römer, die  
Flamme zu dem targeischen Hügel zu verhindern.  
Indem er abgeht, kömmt Fabius von der andern  
Seite aber so, daß keiner den andern sieht.

Fabius hofft noch einen Weg zu finden, aber  
die schnelle um sich verbreitende Flamme setzt ihn  
außer Stand und geräth darüber in tiefen Gedan-  
ken.

Ostilia nähert sich ihm, sucht ihn gleichsam aus  
seinen Gedanken zu erwecken. Fabius aber hört  
sie nicht, wirft seinen Mantel ab und sich sogleich  
in die Flamme.

Ostilia ruft die Götter um Fabius Erhaltung  
an.

Brennus erscheint mit der Leibwache. Ostilia bittet ihn, Rom den Frieden zu geben und reicht ihm die Rechte und will niederknien.

Brennus verhindert sie.

### Neunter Auftritt.

Zelinde in weiblicher Kleidung. In der Ferne sieht man die Flamme stets wachsen, die Gebäude zerstören, Römer fliehen, andere sie einhohlend, Gefechte; ferner Gallier, welche Feuer und Zerstörung vermehren.

Zelinde erklärt Brennus, daß sie zum letztenmale vor ihm erscheine. Sie lege die Waffen nieder und eile von dannen. Sie erlasse ihm jedes Versprechen. Was für eine Gemahlinn er auch bekäme; so sollte er nur daran denken, daß nicht in Italien ihm der Himmel den Thron bereite. Er möge der Götter Verheißung nicht vergessen, der Himmel rief ihn gegen den Pol, dort, in jener beelster Fluth, wo Teutonen und Germaner sich badeten, einen neuen Staat zu begründen.

Brennus erwacht darüber gleichsam aus einem Traume.

Ostilia bestätigt Zelinde's Bitte, Rom den Frieden zu geben und in fernen Gegenden den Thron zu errichten.

### Zehnter und letzter Auftritt.

Cleantes mit gezogenem Schwerte im Gallische Gefolge in der Ferne, wundert sich, daß die Seinigen vor Fabius allen fliehen wollen und spricht ihnen Muth zu, eilt, ohne Brennus und die andern zu bemerken, auf die Stadt zu. Fabius kömmt zwischen den Flammen hervor, Cleantes bahnt sich auf diese Art einen Weg durch die Gallier, welche Cleantes folgten: diese umringen ihn, Fabius will sich wütend bis zu Brennus dringen, verliert aber sein Schwert.

Brennus ruft zu, daß man Fabius Leben ehren soll. Indem tritt Sulpicius auf, erklärt: daß alles verloren sey. Er bâte nur von Brennus den Tod.

Brennus erstaunt über alles dieses Betragen und ruft aus: Fabius wüfse sich zur Rettung Rom's in die Flamme. Sulpicius begehre von ihm den Tod. Ostilia vergäße das Vaterland,

Zelinde verlässe den Ungetreuen ohne Vortwürfe: Er, Brennus, nur er wäre unter allen den Helden allein der Niedrige — doch wollte er es nicht bleiben und fühle dazu nicht diesen Hang. Die Verheerung nehme jetzt ein Ende (spricht er zu der Wache) die Flamme werde gelöscht. In Fesseln bleibe der Tribun nicht mehr. Rom erhalte den Frieden und Freiheit wieder. An Fabius gäbe er die schöne Ostilia, Zelinde aber erhalte seine Hand und sein Herz. Und dann wollten sie vereint dahin eilen, wo der Himmel ein Reich für sie bereite. Ein frohlockender römischer Chor beschließt. (Die Hauptbemerkungen und Veränderungen sollen nach der zweiten Oper folgen.)

### Kurze Geschichte der Pocken-Inoculation.

Mehrere Bürger sprachen schon in ihren Tagelagen über die Pocken-Inoculation und wünschten wie und auf welche Art diese Geschichten in den Gang gekommen wären. Da nun die Blattern oder Pocken in dem vergangenen Jahre 1789 so viele Menschen in Berlin hinweggerafft hatten und leider noch hinweggraffen; so hielt es Tlantlaquatlapatli für Pflicht, die Geschichte der Pocken-



Inoculation zusammen zu tragen und sie seinen Bürgern vorzulegen.

Erinnern muß er aber noch vorher, daß er sie für die Bürger und keine medicinische Gelehrte schreibt. Denn diesen sagt er nichts neues, aber jenen destomehr, weil die Wenigsten die Gelegenheiten haben, solche Gegenstände zu lesen, noch mehr die Haupt-Quellen zu bekommen.

Bekanntlich zeichnete sich ehemahls jedes Volk durch gewisse Züge und Haupt-Neigungen vor andern sehr aus: Da es sich ohne Unterschied mit den entferntesten Völkern vermischte; so war es ganz natürlich, daß sich manche seine unterscheidende Schattirungen verlieren mußten. Dieser Fall traf hier ein, als sich die Vermischung unserer besondern Seuchen mit Fremden und die Wirkung der allgemeinen Ausbreitung der mehrsten einzelnen Krankheiten vergrößerten, vorzüglich auch diejenigen, welche wahrscheinlich keiner unmittelbaren Anlage ihre Entstehung zu danken haben.

In diesem Verstande muß man es nehmen, wenn die Rede ist: daß neue Krankheiten auf der Erde entstanden sind, welche ehedessen nicht allgemein beobachtet wurden. Denn außer den

Uebeln, welche eine gewisse Zusammenfügung von Umständen gleichsam erst erzeugten, dürfte es schwerlich eine Krankheit geben, welche nicht, ehe sie den Eingang in eine fremde Gegend fand, von undenklichen Zeiten her ein gewisses Land eigenthümlich besessen hätte. Aus diesem, welches als die erste Quelle anzusehen war, erhielten die Krankheit die benachbarten, alsdann die entferntesten Provinzen, nach Verhältniß der zunehmenden menschlichen Geselligkeit und wurden gleichsam damit angefüllt. Indessen suchte man durch vortheilhaftere Verfügungen hier und dort die tödtlichen Wirkungen solcher Ursachen so lange zu hemmen, bis endlich eine unglückliche Richtung zu einer neuen Ueberschwemmung das Zeichen gab.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

H. vrb. Germ 1550

